

RAUNACHTSSAGEN AUS BAYERN UND TIROL

KARL-HEINZ HUMMEL ist Autor mehrerer Bücher und schreibt seit Jahrzehnten Lied- und Kabaretttexte (für *Kabarett* und Simone Solga) sowie Libretti (Opernfassung *Der Brandner Kaspar* und *Der Kaiser im Rottal*). 2018 wurde er mit dem Ernst-Hoferichter-Preis ausgezeichnet. Zuletzt erschienen von Karl-Heinz Hummel im Allitera Verlag *Obacht Weihnacht!* (2018) und in der Reihe *Sagenumwobenes Bayern* die Bände *Raunachtssagen aus Bayern und Tirol*, *Wassersagen aus Bayern* und *Wirtshaussagen zwischen Alpen und Donau* (2019).

BERND WIEDEMANN illustriert als freiberuflicher Grafiker ausdrucksstark und dynamisch. Der studierte Diplomkommunikationsdesigner ist Dozent für Illustration an diversen Instituten, Vorsitzender des Kunstvereins Gauting e.V. und Günther-Klinge-Preisträger.

KARL-HEINZ HUMMEL

RAUNACHTSSAGEN

AUS BAYERN UND TIROL

Mit Illustrationen von Bernd Wiedemann

Allitera Verlag

Informationen über den Verlag und sein Programm unter:
www.allitera.de

Band 1 der Buchreihe



Allitera Verlag
Ein Verlag der Buch&media GmbH, München
© April 2019 Buch&media GmbH, München
Illustration: Bernd Wiedemann
Umschlaggestaltung: Franziska Gump
Satz & Layout: Johanna Conrad
Gesetzt aus der Adobe Caslon Pro und der Dax
ISBN: 978-3-96233-136-8
Printed in Europe

Allitera Verlag
Merianstraße 24 · 80637 München
info@allitera.de · www.allitera.de

INHALT

Hüttenbuch, Zillertal, 21. Dezember 1983	9
Sagenhaftes zwischen den Jahren	11
<i>Die Almgeister aus dem Brixental</i>	14
<i>Geschichten, Figuren und Brauchtum in den Raunächten</i>	16
<i>Raunachtszeit</i>	20
<i>21. Dezember – Thomasnacht, Wintersonnwende oder erste Raunacht</i>	21
<i>Die stolze Anna von Schleching</i>	24
<i>Von der Magd zur Bäuerin</i>	27
<i>Kleine Geschichten aus der Thomasnacht</i>	28
Fragment	
<i>Der Losgang</i>	29
<i>Das Weitwiesenweiberl oder Die Fahrt über den Königsee</i>	31
<i>Der Schmied von Rumpelbach mit den absonderlichen drei Wünschen</i>	34
<i>Boandlkramers Lied</i>	49
Hüttenbuch, Zillertal, 24. Dezember 1983	52
<i>Heiligabend – Christnacht oder zweite Raunacht</i>	54

Rezept für ein Kletzenbrot	58
<i>Wann's heuer a Kletzenbrot geit</i>	60
<i>Von den sprechenden Ochsen und Rössern</i>	62
<i>Ungeziefer bannen</i>	64
<i>Die beiden Wildschützen</i>	65
<i>Das Venedigermädl macht die Räuber gefroren</i>	69
<i>Das tanzende Geräucherte</i>	73
Worauf man achten muss	
<i>Die Reise nach Betlehem aus Schmugglersicht</i>	74
<i>Die drei Schatzgräber</i>	79
<i>Die übergossene Alm</i>	84
<i>Schneewind</i>	86
<i>Weihnachtsbräuche & Regeln</i>	88
Hüttenbuch, Zillertal, 31. Dezember 1983	89
<i>Silvester – Neujahrsnacht oder dritte Raunacht</i>	92
<i>Die Wilde Jagd</i>	94
<i>Der Teufel beim Kartenspiel</i>	97
<i>Die weiße Gams</i>	99
<i>Der Ritter am Rackasee</i>	103
<i>Der Xundheit</i>	107
<i>Bauernregeln zu Silvester</i>	110

Hüttenbuch, Zillertal, 5. Januar 1984	111
<i>Perchtnacht – Epiphanis-Nacht oder</i>	
<i>vierte Raunacht</i>	114
<i>Perchtsagen</i>	116
Die glühenden Kohlen • Das geraubte Kindlein •	
Vom Flachsspinnen • Die schöne Percht • Das Haar	
des Bauern • Das vergessene Schneidmesser	
<i>Die Heiling Dreikini</i>	120
<i>Der Pistenraupenfahrer</i>	121
<i>Das Kaserlandl</i>	122
<i>In de Berg, wo da Wind</i>	130
Hüttenbuch, Zillertal, 6. Januar 1984	132



HÜTTENBUCH, ZILLERTAL, 21. DEZEMBER 1983

Wir verbringen die Winterfeiertage um 1983/84 mit Freunden und Kindern auf einem Bauernhof im Zillertal.

Schief und verzogen steht das alte Haus mitten am Berg. Durch die Spalten zwischen Türen und Türstöcken zieht es kalt, die Fußböden haben sich gesenkt. Der Druck des Hanges hat diesen Hof im Lauf der Jahrhunderte ein Stück den Berg hinunter geschoben. Er ist aus den Fugen geraten und hängt schräg über dem Weg. Seine Holzbalken ächzen, stöhnen und jammern unter den Spannungen. Der Stall ist noch in Gebrauch, steht noch genauso da, wie er vor dreihundert Jahren errichtet worden ist. Das Jungvieh und die trächtigen Kühe sind drinnen in den Barren angebunden, ihr Scharren, Treten, Platschen, Urinieren, ihr Kettenrasseln und Muhen ist durch das ganze Haus zu vernehmen.

Der Altbauer kommt jeden Morgen mit seinem verrosteten VW-Käfer ohne Nummernschilder heraufgefahren, um das Vieh zu versorgen. Neben den Kühen steht in einem Holzverschlag ein alter, schwarzer Geißbock. Sein Gestank übertrumpft mühe-los den säuerlichen Dampf der wiederkäuenden Rinder. Wenn der Bergwind ins Tal fällt, drückt er die warme Stallluft in alle Räume unseres Urlaubsdomizils.

Die urige Rauchkuchl¹ ist mit dem Pech und Ruß der Jahrhunderte überzogen, über der offenen Feuerstelle mit ihren guss- und schmiedeeisernen Gerätschaften führt ein Holzkamin übers

¹ Rauchkuchl: Bergbauernhäuser verfügten über eine offene Feuerstelle. In Ermangelung eines gemauerten Kamins lag der Rauch unter der Decke und zog über einen hölzernen Kamin ins Freie. So konnten auch Fleisch und Wurst schwarzgeräuchert und damit konserviert werden.

Dach ins Freie. Wenn man den Blick durch seinen Schacht nach oben wendet, kann man die Sterne sehen. Der kalte Rauchgeruch bleibt an den Kleidern haften, wir riechen bald alle wie ein Rankerl Tiroler Speck.

Es ist der 21. Dezember, Wintersonnwende, Thomasnacht. Schneewind pfeift ums Haus, zum Skifahren ist es viel zu ungemütlich und der gemauerte Kachelofen strahlt eine behagliche Wärme aus. Dicke Wollpullover hängen darüber zum Trocknen und verströmen den Duft ihrer Erzeugertiere. Wir nutzen das schlechte Wetter bereitwillig für einen ausgiebigen Schafkopf.

Gegen Abend trete ich aus der Hütte, der Wind hat die Wolkenwand zerrissen und so den Blick auf die gegenüberliegenden Tuxer Berggipfel freigeblasen. Eine Pistenraupe müht sich dort den Hang hinauf und die Perlenschnur der Beleuchtungslaternen zeichnet den Weg der Seilbahntrasse nach.

Da beobachte ich am Nachbarhof ein wunderliches Ereignis: Die Bewohner treten aus dem Haus, vorneweg der Bauer, in der Hand hält er eine kleine Eisenpfanne, in der Kohlen glühen, eine gemurmelte Litanei ist zu vernehmen. Die Nachbarsleute gehen in den Stall, ziehen hoch zum Stadel, schreiten dort alle vier Ecken ab und trotten wieder heraus in die winterliche Abendluft. Am Ende betreten sie die Garage, tragen das Rauchgefäß um den Traktor herum zum Auto, öffnen den Kofferraum und lassen die Rauchfahne auch dort hineinwallen. Neugierig trete ich durch den Schnee hinüber, grüße freundlich und sehe der seltsamen Zeremonie zu.

»So was kennts ihr in der Stadt drin nicht, gell?« Der Hausherr nickt freundlich. Ich schüttle den Kopf.

»Mir machen des so, as Ausrauchen. Schon immer macht man das hier! Es soll Segen bringen fürs Haus und die schlechten Geister abhalten.«

SAGENHAFTES ZWISCHEN DEN JAHREN

Seit dieser Thomasnacht beschäftige ich mich mit Geschichten, Sagen, Mythen, geheimnisvollen Orten und Liedern aus den Alpen. Besonders die Zeit der Raunächte hat mich dabei fasziniert. Die beobachtete Rauchzeremonie hat mir ein kleines Guckloch geöffnet, das einen Blick in längst vergangene Zeiten erlaubt.

Aus den Sagen zur Raunacht, die ich mit der Zeit entdeckt und neu geschrieben habe und aus den Geistern und Spukgestalten aus den Alpen, die mir bei vielen Wanderungen »über den Weg gelaufen« sind, sind eine Reihe von Geschichten entstanden.

In den kalten Tagen, wenn der Raureif den kahlen Bäumen gnädig einen weißen Hermelin überzieht, wenn die Sonne sich nur noch ein Stück über den Horizont traut, wenn sich Seen und Flüsse mit weißen Nebelwolken zudecken und die Natur todesstarr verharret, dann hat man das Bedürfnis, sich um einen Ofen herum, am besten vor ein prasselndes Feuer zu setzen. Wir verhalten uns da nicht anders als unsere Vorfahren vor vielen tausend Jahren. Wenn man behaglich im Warmen sitzt, feuert und feiert, isst und trinkt, dann dämmern Geschichten herauf und mancher beginnt zu erzählen.

Erzählungen tauchen auf, wie eine Flaschenpost aus unserer Erinnerung, aus einer geheimnisvollen Ecke unseres Gehirns. Irgendwo da hat sich etwas von dem magischen Denken erhalten, das wir in unserer Kindheit entwickelt haben, um die Welt zu deuten und zu erklären. Entkorkt man diese Flaschenpost, dann steigt er auf, der Geist der Geschichten, dringt einem ins

Hirn wie der Kerschgeist dem Boandlkramer², strömt vorbei an den rationalen und aufgeklärten Rinden und Windungen und setzt sich irgendwo in der märchenhaften Ecke unseres Denkorgans fest. Von dort bringt dieser Geist die Augen zum Leuchten, verbreitet ein wohliges Gruseln, erweckt ein Staunen, Lächeln, Nachdenken. Wir haben diese Wirkung mit unserem Bühnenprogramm RAUNACHTSAGEN immer wieder so erlebt, selbst an einem der ungewöhnlichsten Auftrittsorte, im Frauengefängnis München Stadelheim.

Beim Entdecken, Hören und Nachverfolgen der Bergsagen und der in ihnen auftauchenden Gestalten bin ich auf überraschende Verbindungen gestoßen. Sind etwa die *Tiroler Norken*, die auf den Almhütten für so viel Schabernack verantwortlich sind, am Ende mit den *walisischen Klopfggeistern* verwandt? Oder warum hat der Teufel, wenn er in den Sagen auftaucht, immer die Gestalt eines wollüstigen Bocks? Woher hat er seinen Geißfuß, wieso stinkt er so fürchterlich? Warum steht am Ende von Sagen, die zum Beispiel genussvoll und mit viel Fantasie das Brüllen, Miauen und Hufschlagen der *Wilden Jagd* beschreibt, ein Schluss, der moralisch schwer mit dem Zeigefinger droht?

Das vorliegende Buch RAUNACHTSAGEN bietet eine Sammlung unterschiedlicher Erzählungen, Geschichten und Gedichte zu den Raunächten. Man findet hier alte Sagen, kleine Geschichten, auch Fragmente, die mündlich überliefert sind. Manche der traditionellen Geschichten wurden auf Grundlage einer älteren Fassung neu erzählt. Andere habe ich selbst neu geschrieben, auch einige Gedichte und Lieder dazu. Auch in diesen neuen

² Boandlkramer: Boandl oder Boanl sind Knochen oder Gebeine. Der Kramer ist der Händler, der seine Ware anbietet. Der Boandlkramer ist der Fuhrmann zwischen Diesseits und Jenseits, ein Arbeitskollege von Freund Hein, Gevatter Tod, dem Schwarzen Mann, dem Dunklen Lord, dem Sensenmann, Mr. Deathman, Hein Klapperbein und wie sie alle heißen.

Geschichten taucht der eine oder andere Berggeist, die *Frau Percht*, das *Weitwiesenweiberl* oder ein sonstiger Bewohner der alpinen Anderswelt auf.

Die Sagen, Geschichten und Mythen der Alpen, besonders um die Zeit der Raunächte, sind ein Schatz, der Lust am Fabulieren, am spannenden Erzählen und genussvollen Schauern zulässt. Ob an all dem nun etwas »Wahres« dran ist oder ob die Zwischenwelt nur in unserer Fantasie existiert, das ist nicht so wichtig ...

Oder vielleicht doch?



DIE ALMGEISTER AUS DEM BRIXENTAL³



Wenn die Äpler im Herbst ihre Almen mit den Kühen, Geißen und Schafen verlassen haben, dann schleichen sich die Almgeister in die leeren Hütten. Sie mustern sorgfältig Küche und Stall, überprüfen, ob alles am rechten Platz liegt, und geben dann ihren Brüdern und Schwestern, die im Berginnern warten, Bescheid: »Kommts, es ist Zeit! Jetzt können wir in die Almhütten einziehen zum Überwintern.«

Den ganzen Sommer über haben sie in den Höhlen und Stollen des Berginneren zugebracht. Jetzt beginnt für sie ein neues Leben, denn sie können den Winter im Tageslicht verbringen. Almgeister sind Schatzhüter, deshalb tragen sie immer das Wertvollste mit sich, denn sie müssen auch im Winter diese Schätze bewachen. Ob sie über das Notwendigste hinaus noch mehr an Tagesarbeit verrichten, das weiß man nicht. Vielleicht lassen sie auch nach dem harten Graben und Schürfen endlich einmal alle Fünfe grade sein.

Eine besondere Zeit für die Almgeister sind die Raunächte und die Weihnachtszeit. Am hl. Abend dürfen sie nichts essen, denn in der Christnacht kommen all die anderen Geister aus allen Tälern an einem bestimmten Platz zusammen, man sagt im Wilden Kaiser drüben. Dort verrichten sie geheimnisvolle Dinge. Es wird auch beratschlagt, es werden Streitigkeiten geschlichtet und Gericht gehalten. Diejenigen, welche im abgelaufenen Jahr erlöst wurden, kommen in der Christnacht in den Himmel. Die anderen müssen zurück auf ihre Almen ziehen und warten, bis sie an der Reihe sind.

Jetzt in der Zeit der Raunächte dürfen die Geister ihr Versteck

³ Quelle: Anton Schipflinger: *Sagen, Bräuche und Geschichten aus dem Brixental*. Wiener Zeitung für Volkskunde 1937, S. 81–83.